

# D'haus

## Theatermagazin

Alle Premieren bis Dezember 2020

Startsignal  
1, 2 und 3

am 27., 28. und 29. August  
jeweils um 18 Uhr – Open Air  
auf dem Gustaf-Gründgens-Platz

Eine kleine Saisonvorschau  
mit dem Ensemble  
Eintritt frei

Saisonstart  
mit »Hyperreal«  
von Constanza Macras

# Willkommen

## FAQs – Fragen und Antworten rund um Ihren Theaterbesuch

### Wie bekommen Sie Ihre Theaterkarten?

Wir empfehlen Ihnen, die Tickets in unserem Webshop unter [www.dhaus.de](http://www.dhaus.de) zu kaufen. Persönlich sind wir werktags von 12 bis 18:30 Uhr an der Theaterkasse am Gustaf-Gründgens-Platz für Sie da, Sie erreichen die Kolleg\*innen auch telefonisch unter 0211. 36 99 11 oder unter [karten@dhaus.de](mailto:karten@dhaus.de). Die Abendkassen öffnen eine Stunde vor Vorstellungsbeginn. An der Theaterkasse schützen Plexiglaswände Sie und unsere Mitarbeiter\*innen.

### Ist nachvollziehbar, wer wo gegessen hat?

Die Tickets für alle Veranstaltungen am Düsseldorfer Schauspielhaus werden personalisiert ausgegeben, sodass nachvollzogen werden kann, wer wo und neben wem gegessen hat. Weiterhin liegen die Kontaktdaten (Adresse und Telefonnummer) der Besucher\*innen vor. Diese Daten werden nach vier Wochen wie gesetzlich vorgesehen gelöscht.

### Was erwartet Sie beim Eintritt ins Haus?

Das Große Haus öffnet eine Stunde, das Kleine Haus 30 Minuten vor Vorstellungsbeginn. Beim Betreten der Foyers stehen für Sie Händedesinfektionsspender bereit. Bitte tragen Sie einen Mund-Nasen-Schutz. Überall gilt ein Mindestabstand von 1,50 Meter.

### Gibt es Ausnahmen beim Platzieren der Zuschauer\*innen?

Ausnahmen bilden aktuell die theatralen Rundgänge »Lieber ein lebendiger Hund als ein toter Löwe!« im und um das Schauspielhaus und »O Fortuna!« im Paul-Janes-Stadion, bei denen es keine festen Sitzplätze gibt. Hier werden die 1,50 Meter dennoch eingehalten und es besteht eine Pflicht zum Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes. Im Paul-Janes-Stadion spielen wir zudem an der frischen Luft.

### Besteht eine Maskenpflicht während des Theaterbesuchs?

Bis zum Vorstellungsbeginn und ab dem Applaus ist das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes im gesamten Schauspielhaus verpflichtend. Während der Vorstellung dürfen die Masken abgenommen werden, wir freuen uns jedoch, wenn möglichst viele Zuschauer\*innen die Masken auch während der Vorstellungen aufbehalten. Selbstverständlich trägt auch das Einlasspersonal einen Mund-Nasen-Schutz.

### Gibt es die Möglichkeit, die Garderobe abzugeben?

Wir bitten Sie, Ihre Mäntel und Jacken mit in den Saal zu nehmen. Es gibt genügend Platz, sie dort abzulegen.

### Hat die Gastronomie im Foyer des Großen Hauses geöffnet?

Wir laden Sie ein, vor den Vorstellungen im Großen Haus unser gastronomisches Angebot zu nutzen. Im Foyer des Großen Hauses gibt es nummerierte Plätze an Stehtischen und Tischen mit Sitzgelegenheiten, damit eine Rückverfolgbarkeit der Personen gewährleistet ist. Sie können Ihre Getränke auch mit in den Saal nehmen. Nach der Vorstellung und im Foyer des Kleinen Hauses steht Ihnen unser gastronomisches Angebot leider nicht zur Verfügung.

### Wie werden Abstände im Theatersaal gewährleistet?

Wir verkaufen ausschließlich Einzelplätze oder zwei nebeneinanderliegende Plätze. Platziert wird in jeder zweiten Reihe, sodass auch ein Mindestabstand zu den vorderen und hinteren Zuschauer\*innen eingehalten werden kann.

### Und wie sieht es für die Vorstellungen im Jungen Schauspiel in der Münsterstraße aus?

Es gelten ebenfalls die Abstands- und Hygieneregeln sowie die Pflicht, eine Mund-Nasen-Bedeckung bis zum Platz zu tragen. Schulklassen werden im Klassenverband sowie mit einem großzügigen Abstand von Sitzplatz zu Sitzplatz gesetzt. Es wird jede zweite Reihe frei gelassen. Außerdem gibt es ebenfalls Einzel- und Zweierplätze sowie drei nebeneinanderliegende Plätze für Familien.

### Wie gut ist das Schauspielhaus klimatisiert, auf welchem Stand sind die Lüftungsanlagen?

Die Lüftungsanlagen in den Spielstätten sind auf dem aktuellen Stand und wurden im Rahmen der in diesem Jahr fertiggestellten Gebäudesanierung modernisiert. Sie werden regelmäßig überprüft und gewartet. Es handelt sich um Klimaanlage mit Frischluftzufuhr.

### Welche allgemeinen Vorsichtsmaßnahmen garantiert das Schauspielhaus?

Vor jeder Veranstaltung werden Zuschauerraum, Toiletten, Bar, Foyers, Theaterkasse und Garderobe gereinigt. Die angebotenen Stücke haben eine Maximallänge von zwei Stunden und keine Pause. Öffentliche Premierenfeiern oder Publikumsgespräche können wir unter den gegebenen Umständen leider nicht anbieten. Einführungen in die aktuellen Inszenierungen bieten wir unter [www.dhaus.de](http://www.dhaus.de) als Audiodateien an.

### Und zu jeder Zeit gilt: Unser Besucherservice kann Ihnen bei Fragen oder Problemen helfen.

Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, liebe Freundinnen und Freunde des Düsseldorfer Schauspielhauses,

es ist diesmal ein schönes aber merkwürdiges Gefühl, Sie zum Beginn der neuen Spielzeit zu begrüßen und jedes Wort und jede Anrede ist mit einer anderen Bedeutung aufgeladen und fern jeder Routine. Niemand hätte gedacht, dass die lebendige Begegnung von Kunst und den Menschen, für die sie gemacht wird, dass die Spannung zwischen Bühne und Zuschauerraum so besonders und vielleicht auch neu definiert sein wird. Wir spielen wieder: für uns, weil es unser Lebenselixier ist, für Sie, weil wir glauben, dass es Kunst und Theater braucht, um nachzudenken und nachzufühlen, um ein Verhältnis zur Welt zu gewinnen.

Das Haus ist wieder lebendig. Es werden seit Wochen wieder Bühnenbilder gebaut und auf den Bühnen wird geprobt. Achtsam und mit Abstand wird gearbeitet, aber auch mit einer ungeheuren Lust und Erwartung. Und das wollen wir auf unsere Begegnungen mit Ihnen übertragen, das Gefühl, mit aller Sorgfalt und Rücksicht auf unsere Mitmenschen zu handeln und zugleich in der Kunst etwas zu wagen, zu suchen und auch unsichere Wege zu gehen. Dieser

Widerspruch bestimmt den neuen Spielplan, den wir Ihnen hier vorstellen.

Zum ersten Mal veröffentlichen wir kein Programm für die ganze Theatersaison sondern lediglich eines bis zum Jahresende. Weiter können und wollen wir noch nicht schauen. Wichtig ist es uns, dass Sie auch in dieser Zeit die ganze Vielfalt des Düsseldorfer Schauspielhauses repräsentiert sehen: das Projekt und die Klassikerinszenierung auf der großen Bühne, Literatur und Performance, den künstlerischen Rundgang durch das neu sanierte Haus, die politische und analytische Rede, den Diskurs zu Diversität und Gerechtigkeit, die Beteiligung der Menschen in der Bürgerbühne, die Einladung an die Schulen, gemeinsame Geschichten zu erleben ... Wir wollen uns nicht klein machen, die Kreativität der Künstler\*innen gebiert neue Formen in der Kunst des Umgangs mit einer neuen Welt. Bewusst eröffnen wir nicht mit einem Monolog, sondern mit einem unter diesen Bedingungen fast unmöglichen besonderen Projekt. Die Choreografin und Regisseurin Constanza Macras erzählt mit vier Tänzer\*innen, sieben Schauspieler\*innen unseres Ensembles und drei Musikern von Nähe und Distanz, Liebessehnsucht und Einsamkeit, Tragik und Komik dessen, was wir

gerade erleben. »Hyperreal« scheint ihr und uns die richtige Charakterisierung für unser derzeitiges Leben zu sein – und ein guter Titel für das gerade entstehende Stück. Und es ist eine nicht ganz zufällige Parallele, wenn im Jungen Schauspiel Gregory Caers die Überschrift »Rausch« für sein Körper- und Bildertheater wählt. Sehnsucht nach Bewegung in jeglichem Sinne, nach Entgrenzung, nach Ermutigung wird viele der neuen Arbeiten kennzeichnen. Manche Themen suchen im Moment unabweisbar uns – und nicht wir sie.

Aber schnell stellt sich heraus, dass unsere alte Welt nicht untergegangen ist, vielmehr sich die Gegensätze verschärft haben und die Suche nach Lösungen und Aufbruch drängen und notwendiger wird. Brechts Antikriegsstück »Mutter Courage« und Carolls bildhafte Rätselgeschichte »Alice«, ein »Volksfeind for Future« von Ibsen/Kittstein, die Erinnerung an den widerständigen Heine und die mutige Anne Frank, aktuelle Uraufführungen von Ferdinand von Schirach, Fritz Kater und David Paquet, Projekte über künstliche Intelligenz und die Identität im Fußball, die schwierigen Künstler Kafka, Bühner und Fassbinder, all dies bildet einen Ausgangspunkt um die Haupt- und manchmal auch die Nebenschauplätze heutiger Konflikte zu erkunden.

Wir bitten Sie sehr um Verständnis dafür, dass wir manches Gewohnte und Selbstverständliche vorerst aufgeben müssen: Aus dem Repertoire-Spielplan wird aus technischen Gründen ab und an ein Ensuite-Spielplan, den Abonnent\*innen bieten wir Gutscheine statt feste Tage und Plätze an, die Premierenfeiern können vorerst nicht mehr öffentlich sein, Einführungen hören und schauen Sie sich bitte im Netz an, Ihre gastronomische Bewirtung wird eine andere Form haben – und wenn Sie in den ausverkauften Saal schauen, werden Sie trotzdem viele unbesetzte Stühle sehen und Sie können wegen des stark eingeschränkten Platzangebotes nicht bei jeder Premiere mit all Ihren Freunden und Bekannten den Abend teilen.

Vieles aber bleibt wie immer. Das Düsseldorfer Schauspielhaus ist ein offener Ort für alle, ein Zentrum für die Bürger\*innen dieser Stadt, ein Platz für Begegnung und Kommunikation, für Alltag und Traum – für lebendige, gegenwärtige und nachdenkliche Kunst.

Sie haben uns gefehlt.

Ihr  
Wilfried Schulz  
Generalintendant

**Hyperreal** Eine dystopische Science-Fiction-Komödie von Constanza Macras — Die Regisseurin und Choreografin erkundet mit Tänzer\*innen und Schauspieler\*innen die neue Gegenwart, die gestern noch undenkbar war.

**Constanza Macras**

»Hyperreal« ist die erste Arbeit der Choreografin und Regisseurin Constanza Macras am Düsseldorfer Schauspielhaus. Sie wurde in Buenos Aires geboren, wo sie Tanz und Mode-design studierte. Sie setzte dann ihr Tanzstudium in Amsterdam und in den New Yorker Merce Cunningham Studios fort. Seit 1995 arbeitete sie als Tänzerin in Berlin und gründete ihre erste Tanzkompanie TAMAGOTCHI Y2K. 2003 folgte gemeinsam mit der Dramaturgin Carmen Mehnert die Gründung des interdisziplinären Ensembles Dorky Park, dessen Produktionen seither an verschiedenen Staatstheatern und Produktionshäusern zur Aufführung kamen, darunter die Schaubühne, das Maxim Gorki Theater und die Volksbühne in Berlin, das Thalia Theater in Hamburg, das Theater Freiburg und das Schauspiel Köln sowie das Berliner HAU, HELLERAU – Europäisches Zentrum der Künste Dresden oder Kampnagel Hamburg. Die so entstandenen Arbeiten wurden zudem beim Festival d'Avignon, den Wiener Festwochen, dem Seoul Performing Arts Festival, dem Buenos Aires International Festival, der Attakalari-India Biennial und dem Dance Umbrella Festival in Johannesburg gespielt. 2008 wurde Constanza Macras für ihr Stück »Hell on Earth« mit dem Goethe-Institut-Preis für herausragende deutsche Produktionen ausgezeichnet. Im selben Jahr erhielt sie den deutschen Theaterpreis Der Faust für ihre herausragende Choreografie »Megalopolis«. 2010 erhielt Macras die »Arts at MIT William L. Abramowitz Residency« am Massachusetts Institute of Technology (MIT), wo sie 2020 erneut ein Stück entwickeln wird. Auch für Film und Fernsehen entwickelte sie Choreografien, darunter auch der preisgekrönte Film »The Favorite« von Yorgos Lanthimos. Weiterhin unterrichtet Macras als Choreografin international an renommierten Kunsthochschulen.

»Hyperreal«. Der Ausdruck ist von Baudrillard entliehen. Der französische Philosoph und Soziologe beschrieb mit diesem Begriff eine Welt, die zwar real ist, aber gänzlich referenzlos. In einer solchen Welt verschwimmt wegen des fehlenden Bezugssystems die Grenze zwischen Realem und Fiktionalem – eine Hyperrealität entsteht. Der Begriff fängt in seiner emotionalen Dimension ein Lebensgefühl des Jahres 2020 ein. In was für einer Realität lebt man, wenn alles, was eben noch galt, im Zeichen und Namen der großen Welt-Virus-Krise umgewertet, umgeordnet, umsortiert wird? Was uns gestern dystopisch vorkam, undenkbar, weit weg, ist heute das sogenannte Neue Normal. Nicht allzuoft in der Geschichte hat ein Weltereignis so disruptiv auf die meisten Gesellschaften gewirkt. Was bedeutet das? Für unsere Seelen, unsere Hirne, Körper, Herzen?

Als die Choreografin Constanza Macras mit ihrer Inszenierung in Düsseldorf begann, in der Tänzer\*innen und Schauspieler\*innen gemeinsam auf der Bühne stehen, begab sie sich mit ihrem Ensemble auf eine Forschungsreise in die jüngste Vergangenheit: Was haben wir da gerade erlebt? Im Lockdown, im Homeoffice, in der neuen Normalität? Wohin bewegen wir uns und wo verlaufen nun jene Grenzlinien, die das Reale vom Hyperrealen trennen?

Die Gegenwart ist nie vorbei, aber trotzdem begann das Ensemble schon jetzt, sich an sie zu erinnern. Weißt du noch? Vor Corona? Wie wir uns bewegt haben, wie wir gedacht haben? Wie bewegen wir uns jetzt, wie denken wir und fühlen wir nun?

Sind wir weicher geworden oder härter? Trauriger? Mutiger? Einzelner oder gemeinsamer? In welchem Verhältnis stehen wir zu unseren Körpern und zu denen der anderen? Hat die verfluchte Cola-Werbung recht und wir haben uns verändert für immer? Oder ist das nur eine verfluchte Cola-Werbung und wir kehren irgendwann zurück in das alte Normal – und wollen wir das überhaupt?

Das Ensemble von »Hyperreal« lotet die junge Vergangenheit und Gegenwart aus und findet ihre Reflexionsflächen überall: in den eigenen und fremden Tagebüchern und der Philosophie, in der Musik, der Literatur und den Medien und vor allem in den Körpern. Sie zapfen alle Quellen an. Sie setzen die Welt neu zusammen in einer großen szenischen Collage aus Bewegung, Pop, Theorie und körperlicher Praxis, aus verstörten Körpern und dem Witz, mit dem man sich über Wasser hält, aus Tragikomik und Pathos. Die Grenzen werden verschwimmen zwischen dem Erlebten und dem Erträumten, dem Realen und dem Fiktionalen – willkommen im Hyperrealen. — von Robert Koall

**Heute  
atme  
ich ein.  
Morgen atme ich aus.**



**Hyperreal** — von Constanza Macras — Eine dystopische Science-Fiction-Komödie — Mit: Adaya Berkovich, Emil Bordás, Anna-Sophie Friedmann, Serkan Kaya, Florian Lange, Thulani Lord Migidi, Kilian Ponert, Miki Shoji, Sebastian Tessenow, Friederike Wagner, Minna Wüdrich — **Musiker:** Santiago Blaum, Nathan Bontrager, Radek Stawarz — **Regie und Choreografie:** Constanza Macras — **Bühne:** Alissa Kolbusch — **Kostüm:** Jenny Theisen — **Musikalische Leitung:** Santiago Blaum — **Dramaturgie:** Robert Koall, Carmen Mehnert — **Premiere/Uraufführung am 3. Sept.** — **Weitere Termine:** 1. Sept. (öffentliche Probe/Voraufführung), 4., 6., 26. und 27. Sept. sowie 9., 22. und 23. Okt. — **im Schauspielhaus, Großes Haus**

Minna Wüdrich, Sebastian Tessenow, Miki Shoji. Foto: Thomas Rabsch

**Lieber ein lebendiger Hund als ein toter Löwe!** Ein theatraler Rundgang mit Texten von Heinrich Heine — In der Krise vom berühmtesten Chamäleon Düsseldorfs lernen – ein Blick in die Proben.

#### Der Rundgang

Abstand und viel Luft garantiert: In kleinen Gruppen von maximal 30 Personen kann das Publikum sich auf eine Reise durch Heines Leben und Werk begeben. Im lichten Foyer, im großen Kulissenlager, in den weit verzweigten Gängen des Theaterkellers, im leeren Kleinen Haus, auf dem Gustaf-Gründgens-Platz und im Hofgarten begegnet man verschiedenen Facetten des berühmtesten Düsseldorfer Dichters: dem Freiheitsliebenden und dem Liebestrunkenen, dem genialen Dichter und dem Reiseschriftsteller, dem kranken Heine der Pariser Matratzengruft und dem politischen Denker.

— Der Rundgang startet dreimal im Abstand von 30 Minuten. Der Parcours ist leider nicht barrierefrei. Sollten Sie eine Einschränkung haben, melden Sie sich bitte im Vorfeld beim Besucherservice. Zuschauer\*innen sind gebeten, während des Parcours ihren Mund-Nasenschutz aufzubehalten.



Claudia Hübbecker, Hanna Werth, Thomas Wittmann. Foto: Thomas Rabsch

## Wie Salat, der auf einem Kirchhof wächst.

Während die Bauarbeiter auf sieben Ebenen des Gerüsts gleichzeitig die hoffentlich bald letzten noch fehlenden Lamellen an der Fassade des Düsseldorfer Schauspielhauses montieren, steht Heinrich Heine im Nachthemd im Hofgarten und staunt die Radfahrer\*innen an, die an ihm vorbeirollen – und umgekehrt. Hier hatte er doch eben noch gesessen und den Namen seines Mädchens in eine Bank geschnitzt! »Ich kann ihn kaum finden, es sind so viele neue Namen darüber hingeschnitzelt«, meint er verwundert. Und auch auf der anderen Seite hat sich einiges verändert, muss der Heimkehrer erkennen. »Die Stadt selbst sieht mich mit fremden Augen, viele Häuser sind neu angestrichen worden, alles sieht so tot und frisch aus, wie Salat, der auf einem Kirchhof wächst!«, ruft Hanna Werth in ein Megafon, und die wenigen Passant\*innen auf dem Gustaf-Gründgens-Platz drehen sich verwundert um.

Jan Philipp Gloger, dem Düsseldorfer Publikum ein Begriff seit seiner Inszenierung von Jelineks »Das Licht im Kasten« und Kafkas »Schloss«, sollte ursprünglich das Kleine Haus mit einem großen Ensemble-Stück eröffnen. Doch Abstandsregeln für die Schauspieler\*innen und wenige Sitzplätze im Saal ließen das Projekt einem corona-tauglichen theatralen Rundgang weichen. Jetzt sitzt der Regisseur im Foyer des Schauspielhauses mit der Stoppuhr in der Hand, dem Heine-Gesamtwerk unter dem Stuhl und der Excel-Tabelle auf dem Schoß: Wie viele Minuten darf der Monolog von Claudia Hübbecker dauern, damit die zweite Gruppe nicht zu früh im Kleinen Haus landet? Wie müssen die Wege im Keller beleuchtet werden, um den Märchenerzählungen, Wanderungen und fantastischen Träumen Heines den richtigen Rahmen zu geben? Brauchen wir noch einen weiteren Brief aus Heines Pariser Matratzengruft für den Anfang? Wer ist frei für ein Finale, und wo müssen die Kreuze im Kulissenlager geklebt werden, damit sich die Besucher\*innen nicht zu nah kommen?

»Ich werde in dieser Arbeit viel gestört«, beschwert sich dort Judith Bohle, »zumeist durch das grauenhafte Schreien meines Nachbarn, welcher gerade stirbt« – um etwas später zu erklären: »Ich rede von der Cholera.« Die Menschen, die in dieser Zeit in Paris auf den leeren Boulevards aneinander vorbeieilten, »die Hand oder ein Tuch vor dem Mund«, kommen einem sehr vertraut vor. Mit Maske auf der Galerie stehend, könnte man direkter kaum angesprochen sein.

Die Gegenwart hat sich immer mit Wucht in Heines Werk gemischt, und der Dichter fand Wege, sie zum Positiven zu nutzen. Geboren als Harry Heine, konvertierte er zum Christentum und nahm den Vornamen Heinrich an, um als Jurist die damals herrschenden Berufsverbote für Juden in Preußen zu umgehen. Schon als Student hatte er mit gesundheitlichen Beschwerden zu kämpfen. Auf einer Fußreise durch den Harz versuchte er diese zu lindern – und fand dabei einen neuen literarischen Stil, mit dem er eine ganze Generation prägte. Um politischer Verfolgung in Deutschland zu entgehen, emigrierte er nach Paris, von wo aus er scharfsinnig das deutsch-französische Verhältnis analysierte. Und bei seiner ersten Reise zurück nach Deutschland ver-

fasste er das berühmte satirische Versepos »Deutschland, ein Wintermärchen«, das ihm tatsächlich die steckbriefliche Verfolgung eintrug, ihn aber ebenso zum bewunderten politischen Kopf machte. Warum also nicht versuchen, vom Chamäleon Harry alias Heinrich Heine zu lernen, wie man mit widrigen Verhältnissen umgeht, ohne dabei den Humor und die Kreativität zu verlieren? — von Felicitas Zürcher

**Lieber ein lebendiger Hund als ein toter Löwe!** Ein theatraler Rundgang mit Texten von Heinrich Heine — Mit: Joscha Baltha, Judith Bohle, Claudia Hübbecker, Jan Maak, Hanna Werth, Thomas Wittmann — Regie: Jan Philipp Gloger — Bühne: Franziska Bornkamm — Kostüm: Marie Roth — Musik: Vera Mohrs, Kostia Rapoport — Dramaturgie: Felicitas Zürcher — **Premiere / Uraufführung am 5. Sept.** — Weitere Termine: 2. Sept. (öffentliche Probe / Voraufführung), 13., 15., 20., 27. und 30. Sept. sowie 4. Okt. — **im und um das Schauspielhaus — Start im Foyer Kleines Haus**

## Das Gewicht der Ameisen — Das Junge Schauspiel präsentiert die Deutschsprachige Erstaufführung eines Stücks des frankokanadischen Erfolgsautors David Paquet. Er zeichnet ein satirisch überdrehtes Universum mit einer subversiven Kraft.

**Zum Stück**  
Die Schule von Jeanne und Olivier hat es in die Top Ten der schlechtesten Bildungseinrichtungen des Landes geschafft. Das tägliche Bodyshaming lässt Jeanne zur Aktivistin werden, während Olivier die gesellschaftliche Ignoranz in Bezug auf den Klimawandel lähmt. Ausgerechnet sie stellt der Direktor für die Schüler\*innenvertretung zur Wahl auf. Jeanne und Olivier geraten in einen Strudel aus enthusiastischen Reden, Katzenvideos und Ninja-Expeditionen.

Am Anfang stand ein Begriff: »Résister«. David Paquet lässt seine jugendlichen Protagonist\*innen Jeanne und Olivier zu Aktivist\*innen werden. Zu Menschen, die sich wehren, die die Umstände, in denen sich die Welt befindet, nicht länger hinnehmen. Wirkt ihr Kampf zunächst vergeblich, zeigt sich im Verlauf, dass gerade ihr Scheitern die Dinge in Bewegung bringt. Paquet sagt: »Wie Jeanne und Olivier schwanke ich

zwischen einem rettenden Optimismus und einem notwendigen Pessimismus. Der Vorteil der heutigen Jugend gegenüber den Jugendlichen, zu denen ich gehörte, ist ihre Verbindung. Das Internet hat das Potenzial, uns alle zu Nachbarn zu machen. Und Einheit ist Stärke.«

Die Szenen wechseln in schnellem Tempo. »Da das Thema eher dunkel ist, habe ich mich für eine skurrile und sprudelnde Form entschieden ähnlich wie in Comics oder Cartoons. Das macht das Tragische leichter verdaulich. Die ununterbrochene Abfolge der Ereignisse im Stück spiegelt den unerbittlichen Rhythmus der schlechten Nachrichten wider, die uns bombardieren.«

In Montreal wurde »Das Gewicht der Ameisen« 2019 uraufgeführt. In Düsseldorf inszeniert Christof Seeger-Zurmühlen die Deutschsprachige Erstaufführung am Jungen Schauspiel. Die große Leistung des Stücks und der Protagonist\*innen Jeanne und Olivier sieht er darin, dass sich die beiden auf den Weg machen. Seeger-Zurmühlen: »Man kann verharren und sich aufs Beobachten zurückziehen. Oder man geht einfach los. Aktiv handeln und nicht passiv bleiben – das hat etwas mit unserer Zeit zu tun, sich zu trauen, sich zu positionieren.«

Für die deutsch-kanadische Koproduktion von Theater der Welt Düsseldorf und Jungem Schauspiel, deren Premiere ursprünglich während des Festivals im Mai 2020 geplant war, hat er ein Team aus beiden Ländern zusammengestellt. Die Kanadierin Helen Yung und die Deutsche Simone Grieshaber entwickeln gemeinsam Bühne und Kostüme, die kanadische Musikerin Lisa Conway kreiert den Sound. Im Jungen Schauspiel entstehen kurze Szenen. Wie in Filmclips geben sie eine Geschwindigkeit vor, die Sinnbild für modernen Konsum ist. Auf einem illuminierten Laufsteg poppen Fenster auf, in denen Jeanne und Olivier überraschenden Figuren begegnen. So entstehen surreale Begegnungen und Jeanne und Olivier erleben eine aberwitzige Minireise: fünf Tage eines Wahlkampfes von der Kandidatur bis zur Schülersprecher\*innenwahl – das pralle Leben.

»Ich glaube stark an die Generation der jungen Leute – ich habe den Eindruck, einige stellen die richtigen und wichtigen Fragen. Und ich kann ihnen zurufen, wir brauchen euch, wir brauchen einander, wir sind eine Gemeinschaft«, sagt Regisseur Seeger-Zurmühlen. Oder wie es im Stück bei Paquet heißt:

**»Du musst wütend bleiben. Und glücklich.«**

— von Juliane Hendes und Kirstin Hess

**Das Gewicht der Ameisen** — von David Paquet — ab 12 — Mit: Ali Aykar, Selin Dörtkardeş, Jonathan Gyles, Noëmi Krausz, Eduard Lind — Regie: Christof Seeger-Zurmühlen — Bühne und Kostüm: Helen Yung, Simone Grieshaber — Musik: Lisa Conway — Übersetzung: Frank Weigand — Dramaturgie: Juliane Hendes — Theaterpädagogik: Thiemo Hackel — Koproduktion: Theater der Welt Düsseldorf 2020 und Junges Schauspiel am Düsseldorfer Schauspielhaus — Das Projekt ist Teil von Kanadas Kulturprogramm als Ehrengast der Frankfurter Buchmesse 2020 — Mit freundlicher Unterstützung des Fördervereins des Jungen Schauspiels. — **Deutschsprachige Erstaufführung am 6. Sept.** — Weitere Termine: 5. Sept. (öffentliche Probe/Voraufführung), 8. Sept. und 1., 2. und 3. Okt. — **in der Münsterstraße 446** — **JUNGES SCHAUSPIEL**

## Gott — Ferdinand von Schirachs neues Stück handelt vom Recht auf einen selbstbestimmten Tod – Wolfgang Reinbacher und Regisseur Robert Gerloff über die Probenarbeit.

Zum Stück Nach dem großen Bühnenerfolg von »Terror« präsentieren wir das neue Stück Ferdinand von Schirachs als Uraufführung. Richard Gärtner möchte sterben. Obwohl er mit seinen 78 Jahren noch kerngesund ist. Seitdem seine Frau gestorben ist, kann er keinen neuen Lebenswillen aufbringen. Gärtner bittet seinen Hausarzt um Beihilfe zum Suizid. Der verweigert. Der Fall beschäftigt jetzt den Deutschen Ethikrat, in dem Sachverständige aus Justiz, Medizin und Kirche über das Recht auf einen »ordentlichen« Tod beraten. Am Ende stimmen über die Empfehlung des Ethikrats nicht die stimmberechtigten Mitglieder des Rates ab, sondern, wie schon bei »Terror«, das Publikum. Schirach setzt damit seine Idee vom Theater als gesellschaftlichem Diskursraum fort, in dem die großen Streitfragen unserer Zeit verhandelt werden.

**Lieber Wolfgang Reinbacher, mit den Texten von Ferdinand von Schirach sind Sie bestens vertraut – »Terror« war eine der erfolgreichsten Produktionen der vergangenen Jahre und Sie spielten darin den Richter. Nun spielen Sie in »Gott« die Rolle eines älteren Herrn, der selbstbestimmt sterben möchte. Was ist das Geheimnis dieser Schirach-Stücke?**

*Wolfgang Reinbacher* — Das Beeindruckende in den Stücken von Schirach ist wohl, dass er das Publikum stets miteinbezieht und auch eine direkte Stellungnahme von ihm erwartet. Zum Beispiel in »Terror« ein Urteil und nun in »Gott« die Empfehlung, einem Sterbewilligen seinen Wunsch unter bestimmten Bedingungen zu erfüllen. Man hat also das Gefühl, in der Wirklichkeit angekommen zu sein. Dazu eignet sich das Theater vorzüglich und deshalb ziehen seine Stücke auch so viele Zuschauerinnen und Zuschauer an. Mich beeindruckt auch seine schnörkellose Sprache.

**Herr Gerloff, was ist für Sie die Herausforderung als Regisseur bei einem solchen Text?**

*Robert Gerloff* — Es geht um die Auseinandersetzung mit einer uns alle betreffenden aktuellen Debatte, die in diesem Stück durchleuchtet wird. Die Konzentration liegt ganz klar auf den Argumenten und Positionen der han-

delnden Figuren. Wir haben uns als Regieteam für eine absolute Reduktion der inszenatorischen und ästhetischen Mittel entschieden, um dem Publikum eine eigene gedankliche Auseinandersetzung mit der Thematik zu ermöglichen.

**Und es wird wieder eine Abstimmung geben?**

*Robert Gerloff* — Ja. Das ist dem Autor Ferdinand von Schirach enorm wichtig, dass das Publikum durch eine Abstimmung aktiv beteiligt ist. In diesem Fall als fiktive Mitglieder des Ethikrats.

**Herr Reinbacher, die Figur, die Sie spielen, ist nicht nur in einem ähnlichen Alter wie Sie, sondern teilt zufällig auch biografische Details mit Ihnen. Wie gehen Sie als Künstler damit um? Kommt**

**einem eine Figur dadurch näher, wird sie vielleicht sogar komplexer dadurch? Oder spielt das keine Rolle?**

*Wolfgang Reinbacher* — Die biografischen Details, auf die Sie anspielen, beziehen sich wohl auf die

# Ich will nicht mehr.



Friederike Wagner, Judith Bohle, Thomas Wittmann, Andreas Grothgar, Wolfgang Reinbacher, Hanna Werth, Cathleen Baumann. Foto: Sandra Then

51 Jahre, die ich mit meiner Frau, der wunderbaren Eva Böttcher, verbracht habe, einer großartigen Schauspielerin, die das Düsseldorfer Schauspielhaus jahrzehntelang bereichert hat. Ich teile aber nicht den Suizidwunsch des Herrn Gärtner, den ich in »Gott« verkörpere. Allerdings ist es schauspielerisch durchaus reizvoll, sich in einen sterbewilligen Menschen hineinzuversetzen und in seinem Sinne zu argumentieren. Das ist ja auch die Aufgabe eines Schauspielers.

**Herr Gerloff, die unvermeidliche Frage: Die Pandemie erwischte »Gott« unmittelbar vor dem Probenstart. Was bedeutete das für die folgenden Wochen?**

*Robert Gerloff* — Da es um eine rein inhaltliche

und gedankliche Auseinandersetzung mit dem Thema und die Schärfung jedes einzelnen Gedankens geht, war es uns möglich, per Videokonferenz zu proben, bis physische Proben unter Hygienebedingungen wieder möglich waren. Das war für uns alle eine neue und spannende Erfahrung, die sicherlich auch positive Auswirkungen auf die Konzentration hatte. Jeder Einzelne befand sich in einer Ausnahmesituation: Sorge um Angehörige, um die eigene Gesundheit, Existenzangst, die Schwierigkeit, den Alltag mit der Familie zu organisieren und Einsamkeit führten zu einer sehr ungewöhnlichen Probensituation und künstlerischen Auseinandersetzung mit Ferdinand von Schirachs Text, der ja auch sehr existenzielle Fragen stellt.

**Sie, Herr Reinbacher sind per Live-Kamera dabei, aber nicht auf der Bühne. Was bedeutet das für Ihr Spiel?**

*Wolfgang Reinbacher* — Unabhängig von der Pandemie, die uns zurzeit heimsucht, finde ich es durchaus angemessen, live da zu sein, aber über Video dazugeschaltet zu werden, wenn ich gefragt werde oder zu den Äußerungen im Ethikrat meine persönliche Meinung zum Ausdruck bringen möchte. Ich finde dies spannender und unerwarteter, als die ganze Zeit in der Mitte des Ethikrats zu sein. Die Spielweise ist meiner Ansicht nach viel konzentrierter.

**Abschließend eine Frage an Sie beide: Sie haben die Argumente, die Schirach**

**in seinem Text zum Thema der Sterbehilfedebatte ins Feld führt, von seinen Figuren in den vergangenen Wochen dutzendfach und immer wieder gehört. Ist es Ihnen gelungen, eine konsistente Haltung dazu zu entwickeln? Oder anders gefragt: Haben Sie Ihren Standpunkt vielleicht geändert?**

*Wolfgang Reinbacher* — Wenn ich den Argumenten meiner Kolleginnen und Kollegen zuhöre, und ich tue das ja mit großem Interesse und großem Vergnügen, teile ich oft die Meinung des gerade Vortragenden, habe aber trotzdem das Gefühl, einen festen Standpunkt zu haben. Es ist wirklich ein sehr komplexes Thema.

*Robert Gerloff* — Obwohl ich vor Probenstart eine

sehr gefestigte Meinung zum Thema »Beihilfe zum Suizid« hatte, muss ich ehrlich sagen, dass ich in jeder Probe sitze und am Ende wirklich nicht weiß, wie ich abstimmen würde. Das empfinde ich als absolute Stärke dieses Textes und ich bin sehr gespannt auf die Abstimmungsergebnisse bei den Vorstellungen. — *Die Fragen stellte Robert Koall*

**Gott** — von Ferdinand von Schirach — *Mit:* Cathleen Baumann, Judith Bohle, Andreas Grothgar, Florian Lange, Wolfgang Reinbacher, Friederike Wagner, Hanna Werth, Thomas Wittmann — *Regie:* Robert Gerloff — *Bühne:* Maximilian Lindner — *Kostüm:* Nina Kroschinske — *Musik:* Cornelius Borgolte — *Video:* Simon Hegenberg — *Dramaturgie:* Robert Koall — **Premiere/ Uraufführung am 10. Sept.** — *Weitere Termine:* 9. Sept. (öffentliche Probe/ Voraufführung), 12. und 24. Sept. sowie 15., 18. und 25. Okt. — **Schauspielhaus, Kleines Haus**

**Volksfeind for Future** — Autor Lothar Kittstein und Regisseur Volker Lösch interpretieren Ibsens Umweltklassiker für unsere Gegenwart neu.

**Wie stellst du dir dein Leben in 50 Jahren vor?**  
— Aus den Gesprächsprotokollen mit den beteiligten **Düsseldorfer Umweltaktivist\*innen**

Die Umweltaktivist\*innen der Produktion (oben), Cennet Rüya Voß und Charlie Schrein (unten). Foto: Sandra Then



Klimawandel ist das Thema der Stunde. Doch so simpel die Diagnose, so kompliziert scheint die Lösung. Die großen »Fridays for Future«-Demonstrationen, bei denen sich im vergangenen Jahr weltweit Schüler\*innen versammelten, um gegen die Klimakatastrophe vorzugehen, haben nicht den erhofften Durchbruch gebracht. Gegenwärtig formiert sich der Protest neu. Den zähen Konflikt zwischen moralischen und monetären Aspekten beschreibt auch Henrik Ibsen, dessen »Volksfeind«-Drama der heutigen Diskussion um die Durchsetzbarkeit von dringend notwendigen Umweltschutzmaßnahmen in nichts nachsteht. Regisseur Volker Lösch und Autor Lothar Kittstein haben es deshalb unternommen, eine Übersetzung des 1882 entstandenen Umweltklassikers auf die Bühne zu bringen. Gemeinsam mit den Schau-

spieler\*innen des Ensembles werfen sie einen Blick auf das komplizierte Verhältnis von Klimakrise, Widerstand und Verteidigung des Status quo. Wir konnten außerdem die Stimmen junger Umweltaktivist\*innen aus Düsseldorf und Umgebung einfangen und zur Grundlage der Inszenierung machen. Verhandelt wird der fiktive Fall eines neuen E-Autowerks, das in der »schönsten Stadt am Rhein« gebaut werden soll. Mehr Arbeitsplätze, saubere Luft und Klimaschutz in einem, so heißt es. Doch ausgerechnet die junge Generation organisiert Proteste und wendet sich an die Presse. Die Herstellung von Elektroautos, sagt sie, spart keine Emissionen ein, sondern führt zu mehr CO<sub>2</sub>-Ausstoß. Und während die Erwachsenen um Wahrheiten und Lösungen streiten, sieht der Nachwuchs die eigene Zukunft zur Disposition gestellt.

**Volksfeind for Future** — nach Henrik Ibsen von Lothar Kittstein — *Mit:* Glenn Goltz, Claudia Hübbecker, Jonas Friedrich Leonhardi, Rainer Philippi, Charlie Schrein, Cennet Rüya Voß, Minna Wüdrich — *Chor (per Video):* Esra Atanasova, Nora Beisel, Lena Berghaus, René Boddice, Sara Lin Chen, Kester Elfroth, Nathanael Evers, Emma Fuhrmeister, Janna Gangolf, Sina Göttmann, Gesa van gen Hassend, Jan-Moritz Hoffmann, Greta Kolb, Oskar Lüttmann,

Emilio Maestro, John-Frederik Reeg, Linus Reimann, Rebecca Roche, Juliane Sattler, Hanna Lei Shen — *Regie:* Volker Lösch — *Bühne und Kostüm:* Carola Reuther — *Chorleitung:* Sandra Bezler — *Video:* Robi Voigt — *Dramaturgie:* Janine Ortiz — **Premiere / Uraufführung am 11. Sept.** — *Weitere Termine:* 10. Sept. (öffentliche Probe / Voraufführung), 13., 20. Sept. sowie 1., 15., 18. und 25. Okt. — **Schauspielhaus, Großes Haus**

Ich starre auf das Meer hinaus. Hin und wieder sieht man die Turmspitze eines Wolkenkratzers, aber viel ist von Maastricht nicht mehr da. Vor zwei Monaten kam die Meldung, doch ich musste es selbst sehen, bevor ich es glauben konnte. Meine Freundin steigt vom Fahrrad und legt ihren Arm um mich. Zuhause haben wir eine größere Wohnung als andere Paare, weil wir nicht verheiratet sind. Viel zusätzlicher Platz ist es nicht, aber es ist schon erstaunlich, was man alles auf der Fläche eines Bettes unterbringen kann. Bald ist Düsseldorf dran, sagen die Nachrichten. Dann ziehen wir halt wieder um, sagt meine Freundin. Die Städte sehen inzwischen sowieso alle gleich aus. — Mitglied des Chores, 15 Jahre

In 50 Jahren werde ich mich von der Gesellschaft abgewandt haben. Klimaflüchtlinge und steigende soziale Ungerechtigkeiten werden zu einem unerträglichen Lärm rechter Ideologien geführt haben, und eine Vielzahl von Menschen wird angesichts der sich stetig verschlimmernden Lage depressiv und lebensmüde geworden sein. Ich werde in einer abgelegenen Blockhütte an einem skandinavischen Fjord leben, subsistent wirtschaften und Tiere hüten. Hier im Norden sind die Sommer noch erträglich und meine Patienten stellen sich dieselben Sinnfragen wie ich auch. Wir haben uns abgewandt vom Leid und der Wut anderer, allein um atmen zu können. Doch diese Schuld wird uns einholen. — Mitglied des Chores, 25 Jahre

Es gibt zwei Extreme, die mir beide gleichermaßen realistisch erscheinen, was natürlich ein Widerspruch an sich ist – aber so ist die Vorstellung der Welt in 50 Jahren für mich. Entweder ich habe Glück und sitze unruhig vor Aufregung, weil die Enkel kommen, in meinem Sessel und stehe alle fünf Minuten auf, um aus dem Fenster zu sehen. Oder ich verstecke mich hinter meinem Sessel in einem abgelegenen Haus vor einer Gruppe von Menschen, die besessen davon sind, ihr eigenes Elend in einer apokalyptischen Welt zu verbessern, indem sie meines beenden. Das ist für mich wie bei einem Münzwurf. Kopf oder Zahl. Täglich ändert sich meine Vorstellung, welche Seite oben landet. Für mich ist aber klar, dass ich daran glauben will, dass es irgendwann an meiner Tür klingelt und auf der anderen Seite nicht der Tod, sondern das Leben in Form meiner Enkelkinder wartet. — Mitglied des Chores, 23 Jahre

Meine Hoffnung hat sich bewahrheitet und die Menschheit konnte unseren Planeten retten, naja einigermaßen. Verteilt auf der ganzen Welt gibt es Sperrzonen – überschwemmte, verbrannte, verseuchte, unbewohnbare Gebiete, die uns jeden Tag daran erinnern, bewusster zu leben. Auch gibt es Schutz-zonen, in denen sich die Natur wiederherstellt. Ich selbst lebe in Kroatien, dem Heimatland meiner Mutter, denn in Deutschland ist es nicht mehr sicher. Man sieht kaum noch Autos auf den Straßen, und wenn, sind sie halb so groß wie unsere damaligen Pkw. Ich wohne zusammen mit meinem Mann, meinen Kindern und Enkelkindern in einem kleinen Haus. Wir staten Leute ohne Zuhause mit Zelten, Essen usw. aus. Auf der Welt wird jeder Platz zum Leben genutzt, selbst Flugzeuge (die natürlich nicht mehr fliegen) sind in Häuser umfunktioniert worden. Ich erzähle meinen Enkelkindern vom Schnee und von verschiedenen Tierarten, denn das haben sie nicht erlebt. Jeder freut sich am Leben zu sein, und alle sind sicher. Sowas ist nicht normal. — Mitglied des Chores, 13 Jahre

# Forever



Thorsten Meißner, Foto: Melanie Zanin

## O Fortuna! #1: You'll never walk alone — Anlässlich des 125. Vereinsjubiläums lädt die Bürgerbühne zu einer inszenierten Ehrenrunde in das Paul-Janes-Stadion.

Halb sieben am Morgen, die Sonne scheint auf den Platz. Die Mitarbeiter des Düsseldorfer Gartenamts steigen auf ihre Aufsitzmäher. So beginnt fast jeder Arbeitstag für Peter Presia, Platzwart des Paul-Janes-Stadions am Flinger Broich. Mäharbeiten und den Tau abziehen, mit der Kreidemaschine den Strafraum markieren, dann Mittagspause. Im Moment gibt es – trotz Corona – viel zu tun, die Europa League ist im Rheinland zu Gast, bald laufen hier die Spieler von Inter Mailand zum Training auf.

Nichts erinnert hier an den schmerzhaften Abstieg in die 2. Bundesliga im Frühsommer. Bald heißen die Gegner der Fortuna wieder Sandhausen und Greuther Fürth statt Bayern München. Ob die Namenspatronin der Fortuna wirklich die römische Glücksgöttin ist oder doch eher die gleichnamige Brotfabrik, daran scheiden sich die Geister. Aber klar ist: Von Glückssträhne kann gerade nicht die Rede sein. Deshalb machen sich im September einige Theatermacher\*innen und ihr Publikum auf die Suche nach dem Geist der Fortuna. Hier im Paul-Janes-Stadion, so der Platzwart, soll er zu finden sein. Zwischen Allwetterbad und Müllverbrennungsanlage, neben Nachwuchsleistungszentrum und Zirkuszelt, weit weg vom großen Stadion am Rhein. Hier, am Flinger Broich, so sagt man, schlägt das Herz der Fortuna. Und so folgen die Zuschauer\*innen dem Platzwart und der Göttin Fortuna auf die Tribüne und in die Kabinen, laufen durch den Spielertunnel ein, wandern durch die Zeiten und Ligen, bis ganz nach unten, als die Fortuna am Boden lag, und wieder bis ganz nach oben, als sich die ganze Stadt »an Tagen wie diesen« in den Armen lag – um pünktlich zum Jubiläum 2020 wieder abzusteigen. In dieser Inszenierung kommen die Zuschauer\*innen der Glücksgöttin ganz nah, denn dieses Theaterstück funktioniert anders als sonst: Von einem

Audioguide geführt bewegen sich die Zuschauer\*innen durch das Paul-Janes-Stadion, hören Geschichten und erleben Geschichte der Fortuna – und Platzwart Peter Presia passt auf, dass der heilige Rasen nicht zu Schaden kommt. Diese Hommage widmet die Bürgerbühne den Fans, den Siegen und Niederlagen und denkt dabei über den Zusammenhalt in guten wie in schlechten Tagen nach: »You'll never walk alone!« Inszeniert wird dieser Audiowalk von Felix Krakau. Er ist der erste Teil des Bürgerbühnenprojektes in Zusammenarbeit mit Fortuna. Der zweite Teil wird eine Premiere im Theater sein – aufgrund von Corona mussten wir sie auf die zweite Hälfte der Spielzeit verlegen. Auf der Bühne werden Menschen stehen, die dem Verein auf unterschiedlichste Weise verbunden sind, ob als Fans, Spieler oder Beschäftigte. Wir werden sie fragen, wie es ist, sein Leben einem Fußballverein zu widmen. — von Dorle Trachternach

**O Fortuna! #1: You'll never walk alone** Eine inszenierte Ehrenrunde durch das Paul-Janes-Stadion — Eine Koproduktion mit Fortuna Düsseldorf und dem Förderverein des Nachwuchsleistungszentrums — Zum 125. Geburtstag von Fortuna — Mit: Philipp Brand, Claudia Perrella und Peter Presia sowie den Stimmen von Claudia Hübbecker und Rainer Philippi — Regie/Konzept: Felix Krakau — Dramaturgie/Konzept: Dorle Trachternach — Ausstattung: Ansgar Prüwer, Jenny Theisen — Musik: Thomas Klein — **Premiere am 12. Sept.** — Weitere Termine: 13., 18. und 19. Sept. — **im Paul-Janes-Stadion — BÜRGERBÜHNE**

**Regie: KI** — Die Spieler\*innen der Bürgerbühne setzen sich einer neuen Situation aus – sie werden auf der Bühne von einer künstlichen Intelligenz (KI) beobachtet, gemessen und bewertet. Die jungen Darsteller\*innen (re-)agieren, die KI führt Regie.

Über einen Zeitraum von fast einem Jahr haben wir die Produktion »Regie: KI« mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen an der Bürgerbühne erarbeitet und entwickelt. Wir wollen das hochaktuelle Thema der Beziehung zwischen Mensch und Maschine mit Hilfe eines selbst entwickelten KI-Systems und mit den Mitteln des Theaters erforschen. Dazu schaffen wir eine neuartige Versuchsanordnung: Was passiert, wenn eine künstliche Intelligenz anstelle eines Menschen die Rolle der Regie in einem Theaterstück übernimmt? Wie beobachtet und kommuniziert diese nicht menschliche Entität mit den Darstellenden und mit dem Publikum?

Letztlich untersuchen wir aber nicht nur das Zusammenspiel mit einer fremdartigen Intelligenz, sondern beobachten auch uns selbst. »Regie: KI« produziert neue Herausforderungen für etablierte Machtstrukturen am Theater: Rollen müssen neu verhandelt, Grenzen neu gezogen werden. Der Produktionsprozess selbst wird zum Labor, mit präzise berechnetem und gleichwohl ungewissem Ausgang.

Die Debatte um Chancen und Gefahren von künstlicher Intelligenz (KI) hat durch rapiden technischen Fortschritt in den vergangenen Jahren wieder an Bedeutung gewonnen. KI-Programme sind angeblich mittlerweile in der Lage, Tumore auf Röntgenbildern besser zu erkennen als erfahrene Ärzte. Sie werden eingesetzt, um Menschenmengen auf verdächtiges Verhalten hin zu überwachen. Und sie schlagen mühelos die weltbesten Spieler im Brettspiel Go – eine Leistung, die noch vor Kurzem als unmöglich erschien.

Bereits vor 70 Jahren hatte der britische Mathematiker und Philosoph Alan Turing die Frage aufgeworfen, ob Maschinen denken können. Anstelle von logischen Argumenten zur Beantwortung dieses Rätsels schlug Turing ein praktisches Verfahren vor: Können ein Mensch bei einem Frage-Antwort-Spiel nicht mehr unterscheiden, ob die gegebenen Antworten von einem Computer oder von einem anderen Menschen stammten, so müsse man den Computer als intelligent bezeichnen.

In den vergangenen Jahren sind Expert\*innen der Lösung dieses Turing-Tests deutlich näher gekommen. Gleichzeitig haben sich jedoch auch Gesellschaft und Technologie drastisch transformiert. Wir sehen uns heute mit drängenden Umweltfragen konfrontiert, werden permanent von Algorithmen bewertet, und unsere Kinder wachsen mit Sprachassistenten auf, die gehorsam Befehle entgegennehmen und dabei neue Beobachtungsdaten produzieren.

Während immer noch einige KI-Forscher von dem Moment träumen, in dem sich die maschinelle Intelligenz über die menschliche erhebt – die sogenannte Singularität –, sehen andere diesem Zukunftsszenario mit Schrecken entgegen. Einige Stimmen mahnen vor konkreten Gefahren und Herausforderungen wie impliziten Vorurteilen in Datensätzen und nicht mehr nachvollziehbaren automatisierten Entscheidungen, mit potenziell tödlichem Ausgang. Auf der anderen Seite verspricht KI effizientere Ressourcennutzung und neue Heilverfahren, erproben Künstler\*innen und Kreative neue Formen der Zusammenarbeit mit Maschinen und Algorithmen. — Die Produktion »Regie: KI« entsteht im Rahmen des Projektes »Digitale Bürgerbühne« und wird als Modellprojekt im Bereich der Kulturellen Bildung gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes. — von Michael Straeubig

**Regie: KI** — Eine Produktion der Digitalen Bürgerbühne am Düsseldorfer Schauspielhaus — Mit: Angela Cramer-Laschke, Alev Engel, Lara Kebeck, Tilmann Krämer, Joanna Modrok, Jonas Prokopf, Jasmin Schlick, Begüm Sengül, Denise Thoma — Regie: KI — Inszenierung: Martin Grünheit — Dramaturgie/Kybernetik: Michael Straeubig — Programmierung: Meredith Thomas, Helin Ulas, Gilbert Sinnott — Musikalische Leitung/Komposition: Frieder Hepting — Bühnenbild: Lea Kissing — Kostüm: Imke Paulick — Audiovisuelles Design: Helin Ulas — **Premiere im Dezember — Schauspielhaus, Kleines Haus — BÜRGERBÜHNE**

# Varieté Mensch werdung

**Ein Bericht für eine Akademie** — Die Freiheit zu allen Seiten, gibt es sie? Kafkas allegorische Erzählung als Kritik an gesellschaftlicher Selbstherrlichkeit

Der Affe Rotpeter, von der Firma Hagenbeck angeschossen, eingefangen und aus seiner Heimat verschleppt, arbeitet sich innerhalb weniger Jahre durch Auftritte im Varieté in die Mitte der menschlichen Gesellschaft. Den Mitgliedern einer Akademie, die sich für sein »äffisches Vorleben« interessieren, legt er einen Bericht über seine Menschwerdung vor – die Geschichte einer Assimilation als einzigem Ausweg aus seiner Gefangenschaft.

Kafkas Text von 1917 lässt sich als ein satirisch bissiger Kommentar zivilisatorischer Allmachtsansprüche lesen, als die Infragestellung eines Weltentwurfs, der gesellschaftliche Teilhabe über die Verleugnung oder das Unsichtbarmachen der eigenen Herkunft oder der Identität verspricht. Für Rotpeter beginnt ein irrsinniger Lernprozess, was es heißt Mensch zu sein. Dabei peinigt ihn beispielsweise der Geruch von Schnapsflaschen, eine Abscheu, die Rotpeter erst nach Monaten auf hoher See ablegt. Als »Trinker vom Fach, mit rund gewälzten Augen und schwappender Kehle« findet er Anerkennung auf dem Zwischendeck

des Hagenbeckschen Dampfers – der Beginn seines Auswegs aus der Gefangenschaft.

Der politische Philosoph Thomas Hobbes geht davon aus, dass der Mensch im Urzustand an der Sicherung der eigenen Bedürfnisse interessiert ist, was zwangsläufig zu Interessenkonflikten und zu einer auf Macht gegründeten Herrschaft führe. Individuelle Entfaltung und Wohlstand werden auf Kosten anderer geschaffen.

Diese Unterwerfungslogik hat den »Verlust der Erinnerung« der Angepassten zur Folge, so die feministische Philosophin Silvia Federici, den sie als den Ursprung von Unterdrückung und der Enteignung von Körpern begreift. So geht auch Rotpeters sich angeeignete »Durchschnittsbildung eines Europäers« mit dem Verzicht auf Eigensinn und der Unterjochung seiner eigenen Vergangenheit einher. Dabei hält er der menschlichen Gesellschaft stets einen Spiegel vor Augen.

Der »Bericht für eine Akademie« ist somit eine Befragung der Bedingungen von Emanzipation und Befreiung inmitten eines gewalt-

samen Zentrums: Was ist für Rotpeter Freiheit, wenn die eigene Geschichte eine Erzählung von Unterdrückung ist? Wie mit dem Paradox umgehen, dass der Verzicht auf die ursprüngliche Freiheit des Tieres zu einer beschränkten Freiheit der Menschenwelt führt?

Für Federici ist die dauerhafte Suche nach dem Selbst immer verbunden mit der Erkundung einer neuen Welt, die unser Verständnis von Eigentum und Macht herausfordert. Roger Vontobel nähert sich diesen Widersprüchen und ihren utopischen Potenzialen samt ihrer Radikalität, Verletzbarkeit und Emotionalität gemeinsam mit dem Schauspieler Kilian Land an. — von Lynn Takeo Musiol

**Ein Bericht für eine Akademie** — von Franz Kafka — Monolog mit Kilian Land — Regie: Roger Vontobel — Ausstattung: Ansgar Prüwer — Dramaturgie: Lynn Takeo Musiol — **Premiere am 18. Sept.** — Weitere Termine: 26. Sept. und 3. Okt. — **Schauspielhaus, Kleines Haus**

## Café Eden

### Erste Termine

**7.9. vor Ort in der Münsterstraße**  
**Eröffnungsfeier:**  
»Grow in Eden« mit Urban Gardening,  
das Haus der Kulturen Düsseldorf  
sowie Vortrag und Gespräch mit  
Kulturwissenschaftlerin  
Mithu M. Sanyal

**14. und 28. 9.**  
»Beben in Eden«  
digitaler Schauspielworkshop

**14.9.**  
»Café Eden 2.0« im Livestream

**21.9.**  
Schreibworkshop »Different Storys«

Jeden Montag bieten wir – digital oder vor Ort in der Münsterstraße 446 – ein Programm, das die Mitgestaltung am Theater, den Austausch und die künstlerische Auseinandersetzung mit aktuellen und eigenen Themen insbesondere aus einer postmigrantischen Perspektive ermöglicht. Das **Café Eden** ist **Anlaufstelle für Partizipation und Selbstrepräsentation.**

Im Oktober startet Mission Inklusion neu, das ist der **inklusive Spielklub** mit **Camilla Pölzer**, in dem wir immer am ersten Montag im Monat die Bedingungen inklusiver Theaterproduktionen in der Praxis erproben. In dieser Spielzeit lädt auch der **Schauspielworkshop** mit **Saliha Shagasi** und **Ali Aykar** dazu ein, euch an der Entwicklung des Stücks **»Beben in Eden«** zu beteiligen und gemeinsam ein Theaterstück auf die Bühne des Café Eden zu bringen. In der **Diskursreihe »Café Eden 2.0«** loten wir mit dem Regisseur **Martin Grünheit** und verschiedenen Expert\*innen einmal monatlich die Möglichkeiten und Chancen für Diversität am Theater mit Blick auf Digitalität aus. Mit der Filmemacherin **Ayse Kalmaz** könnt ihr ab Oktober zweimal monatlich Kamera und Schnitt lernen und eure **eigenen Videos produzieren** und einmal im Monat im **Digital Democracy Lab** mit Expert\*innen wie **Simone Dede Ayivi**, **Samy Charchira**, **Hatice Durmas**, **Aladin El-Mafaalani**, **Pary El-Qalqili** u. a. darüber debattieren, welche Werte unsere Demokratie ausmachen und wo sie noch lange nicht umgesetzt sind. Den **Schreibworkshop »Different Storys«** setzen wir mit der Autorin **Matin Soofipour** fort. Anmeldung: [cafeeden@dhaus.de](mailto:cafeeden@dhaus.de)

## Embracing Realities

In unseren **Safe Open Fun Space** laden wir jeden Monat unter dem Titel **Embracing Realities** Künstler\*innen, Denker\*innen und Aktivist\*innen ein, um mit ihnen **Positionen und Entwürfe für eine intersektional und plural gedachte und gelebte Realität zu teilen.**

Die Neuauflage startet mit Beiträgen von **Sun-Ju Choi** vom Verein korientation, **Olivia Hyunsin Kim**, Tänzerin, Performerin und Choreografin, **Minh Thu Tran**, Journalistin und Mitgründerin des Podcasts Rice and Shine sowie **Emre Akal**, Autor, Regisseur und Mitgründer des Ayşe X Staatstheaters. Wie schon in der vergangenen Spielzeit wollen wir uns in diesem Format kollektiv zur Gegenwart positionieren. Eine Gegenwart, die sich trotz neuer Rahmenbedingungen und Gewohnheiten von ihrer Vorgängerin kaum zu unterscheiden scheint. Dabei wird das Foyer im Großen Haus des Düsseldorfer Schauspielhauses zum Prozessor multipler Erinnerungen, Realitäten und Zukunftsvisionen erklärt.

### Erste Termine

**8.9.**  
»Sichtbarkeit und Repräsentation in Kultur und Medien« mit **Sun-Ju Choi**, **Olivia Hyunsin Kim** und **Minh Thu Tran**

**23.9.**  
»Eine Welt endet, eine neue beginnt« mit **Emre Akal**

**28.10.**  
»Vergangenheit Vorhersagen« mit **Luna Ali**

**25.11.**  
»Sprache und Sein« mit **Kübra Gümüşay** und **Mithu M. Sanyal**

**Rausch** — Ein Gespräch mit Regisseur Gregory Caers, der gemeinsam mit dem Ensemble des Jungen Schauspiels die Sehnsucht des Menschen nach Entgrenzung und Gemeinschaft erkundet.

**Zum Stück**  
Fünf Figuren sind in einem gläsernen Labyrinth gefangen. Ihr Alltag ist repetitiv, trist und urkomisch zugleich. Häufig sind sie allein. Meistens leben sie aneinander vorbei. Manchmal begegnen sie einander bei der Arbeit oder an der Haltestelle, wo sie im Regen auf den Bus warten. Doch zum Aufbruch fehlt ihnen der Mut, der Wille oder die Fantasie. Eines Tages tritt etwas in ihr Leben, das alles verändert und den Figuren zeigt, was in ihnen schlummert oder jenseits der Wände aus Glas existiert: eine Welt voller Verführung, Gefahr, Glück und Ekstase.

Gregory Caers auf der Probe mit den Schauspieler\*innen Felicia Chin-Malenski, Ali Aykar, Ron Iyamu, Eduard Lind, Natalie Hanslik sowie der Tänzerin und Choreografin Lito Anastasopoulou (v.l.n.r.). Foto: Thomas Rabsch



**»Was passiert, wenn wir das, was wir kennen, aufgeben müssen ...«**

**Was fasziniert dich am Rausch?**

Gregory Caers — Die Frage, mit der alles begann, lautete: Was bringt uns dazu, dass wir uns hin und wieder verlieren müssen? Sei es dadurch, dass wir uns betrinken oder Drogen nehmen, sei es in der Religion, im Tanz oder im Fußballstadion. Nach allem, was in den vergangenen Monaten passiert ist, geht es nun aber vielmehr um die Frage, was geschieht, wenn wir das, was wir kennen, aufgeben müssen. Diese Art von Rausch hat damit zu tun, dass wir unsere Freiheit, die Kontrolle oder Macht verlieren und uns etwas Unbekanntem hingeben. Es kann ein Rausch sein, vor etwas zu fliehen, es kann aber auch ein Rausch sein, etwas zuzulassen.

**Wie würdest du den Raum beschreiben, in dem unser Stück spielt?**

Unser Bühnenbild besteht aus vielen unterschiedlichen Rahmen. Sie definieren mit Plexiglas die Grenzen einer Welt, in der fünf Figuren gefangen sind. Eines Tages dringt etwas von außen ein, das Veränderungen auslöst, sodass die gerahmte, sichere, routinierte Umgebung für die Menschen nicht mehr funktioniert. Ein Wesen erscheint, das so verführerisch, so mächtig, so gefährlich und schön zugleich ist, dass die Figuren nicht widerstehen können, das Fenster oder die Tür zu öffnen und ihm nach draußen zu folgen, um zu schauen, zu fühlen, zu erleben. Doch wer zurückkehrt, muss feststellen, dass er nicht mehr in der Lage ist, weiterzumachen wie zuvor.

**In unserer Produktion schöpfen wir aus Filmen und der bildenden Kunst, die als Inspiration dienen – Werke des schwedischen Filmemachers Roy Andersson, die Gemälde von Goran Djurović und Edward Hopper. Welche Beziehung besteht zwischen den Arbeiten dieser Künstler und der Welt auf unserer Bühne?**

Die Künstler, die du eben genannt hast – ich würde noch Jacques Tati ergänzen –, erschaffen eine Welt, die wunderschön und traurig zugleich ist. Die Figuren von Hopper blicken immer nach draußen, auf etwas, das den Betrachter\*innen der Gemälde verborgen bleibt. Die Figuren von Roy Andersson sprechen direkt in die Kamera, sodass man als Zuschauer\*in das Gefühl hat, sie wüssten, dass außerhalb noch eine andere Welt existiert, die ihren Blick erwidert. Doch es fehlt ihnen der Mut, die eigene Welt zu verlassen. Was ich den Werken dieser Künstler hinzufüge, ist Humor. Ursprünglich war auch die antike Tragödie »Die Bakchen« von Euripides ein Bezugspunkt für unsere Inszenierung. In dem Stück verbietet König Pentheus dem Gott Bacchus, dem Volk von Theben den Kopf zu verdrehen und Bacchana-lien abzuhalten, also Alkohol zu trinken, Sex zu haben – den ganzen Partykram. Was ich in »Rausch« zeige, ist die Welt, die entstehen würde, wenn wir einen König wie Pentheus hätten. Doch immerhin gibt es in unserer Inszenierung die Möglichkeit eines Auswegs.

**Die Corona-Pandemie betrifft unser aller Leben in sehr umfassender Weise. Siehst du einen Zusammenhang zwischen der aktuellen Situation und dem Phänomen Rausch?**

Durch Corona sind wir stark eingeschränkt in unseren Freiheiten. Dagegen lehnen wir uns auf, weil wir nicht wissen, wie wir damit umgehen sollen. Alles, was uns bisher dabei geholfen hat, der Realität ein Stück weit zu entfliehen, ist unmöglich geworden. Angenommen der Lock-down, in dem wir uns zu Beginn von Corona befunden haben, würde zur neuen Normalität werden, dann, glaube ich, würden früher oder später sehr gefährliche Seiten der Menschen hervortreten. Es entstünde eine Welt, wie sie Pentheus erschaffen wollte. Voller Einschränkungen. Ohne Auswege.

**Wenn wir uns vorstellen, dass es keinen Weg zurück in die alte Normalität gibt – was könnte eine Vision oder ein Funken Hoffnung sein?**

Dass wir nie mehr zur alten Normalität zurückkehren, damit kann ich umgehen. Ich denke auch, dass die neue Normalität nicht zwangsläufig mit Corona verbunden sein sollte, sondern damit, wie wir zukünftig mit dem Klima umgehen werden. Denn die Corona-Pandemie ist eine direkte Folge dessen. Wenn man mir sagen würde, dass es ab sofort nicht mehr möglich ist, Theater mit dem bisherigen Aufwand und der ganzen Elektrizität zu machen, würde ich sofort antworten: Lasst uns eine Lösung finden!

**Einer der Ursprünge des Theaters waren die dionysischen Feste im antiken Griechenland. Wie kann Theater unter Corona-Regeln Spaß machen und zu einem dionysischen Ereignis werden?**

Das ist ein Widerspruch in sich, denn unter bestimmten Umständen kann es kein dionysisches Fest oder Bacchanal geben. Wir können und werden aber auf jeden Fall Theater machen, mit welchen Einschränkungen auch immer. Weil wir wissen, was für einen Einfluss Theater auf Menschen haben kann. Was es mit den Herzen, dem Verstand und den Seelen der Menschen macht, und mit der Art und Weise, wie sie auf die Welt schauen. Solange wir in der Lage sind, die Herzen zu erwärmen, Menschen traurig oder wütend zu machen, müssen wir dies tun. Ob es ein dionysisches Fest sein wird? Vielleicht – aber nicht notwendigerweise. Aber es wird auf jeden Fall Theater sein, und das ist notwendig.

**Gregory Caers** (\*1975 in Brüssel) ist Regisseur und Schauspieler. Er spielte und inszenierte am Nationaltheater Gent und am Theater Koper-gietery. 2011 gründete er zusammen mit Wim De Winne und Ives Thuwis die Kompanie Nevski Prospekt, eine der renommiertesten Gruppen der belgischen Theaterszene, und tourt seitdem mit zahlreichen Produktionen um die ganze Welt. In Düsseldorf entwickelte Caers bereits die internationalen Koproduktionen »Odyssee« und »Obisike – Das Herz einer Löwin« sowie das Familienstück »Das geheime Haus«.

— Die Fragen stellte David Benjamin Brückel

**Rausch** — Ein Glückstrip von Gregory Caers und Ensemble — ab 15 Jahren — *Mit:* Lito Anastasopoulou, Ali Aykar, Felicia Chin-Malenski, Natalie Hanslik, Ron Iyamu, Eduard Lind — *Regie:* Gregory Caers — *Bühne/Kostüm:* Martina Lebert — *Choreografie:* Lito Anastasopoulou — *Dramaturgie:* David Benjamin Brückel — *Theaterpädagogik:* Saliha Shagasi — Die Produktion wird unterstützt durch Take-off: Junger Tanz — **Premiere / Uraufführung am 19. Sept.** — *Weitere Termine:* 17. (öffentliche Probe / Voraufführung) und 21. Sept., 7., 8., 10. und 31. Okt. sowie 2. Nov. — **in der Münsterstraße 446 — Junges Schauspiel — JUNGES SCHAUSPIEL**

## Mutter Courage und ihre Kinder — Regisseur Sebastian Baumgarten im Gespräch über Brechts Ikone des epischen Theaters

**Wer heute ins Theater geht, um sich »Mutter Courage und ihre Kinder« anzusehen, was sieht der für ein Stück?** Zunächst eine Geschichte aus einer sehr fernen Zeit, dem Dreißigjährigen Krieg. Von der Oberfläche her betrachtet ein Glaubenskrieg, darunter liegen aber die merkantilen Interessen der Söldnerführer, die diesen Krieg untereinander ausfechten. Letztlich zeigt Brecht eine Zwangslage, nämlich dass das Geld, ohne das in der Marktwirtschaft niemand überleben kann, die Wege und Richtungen von Politik, Glauben und Kultur bestimmt.

**Sehen Sie es als Ihre Aufgabe, einen Gegenentwurf zur Aussichtslosigkeit des Verwertungsprinzips, wie Brecht es darstellt, zu formulieren?**

Dazu zwei Gedanken. Erstens: Momentan wird viel über Rassismus, Feminismus, die Ignoranz von Gendervielfalt und die drohende Klimakatastrophe diskutiert. Alles extrem wichtige Themen, die jedoch derart im Vordergrund stehen, dass – zumindest meinem Empfinden nach – die alte, etwas langweilig gewordene Frage nach sozialer Gerechtigkeit in den Hintergrund tritt. Die soziale Frage ist aber für Brecht zentral. In dieser im Vergleich zu unserer Gegenwart verschobenen Wahrnehmung liegt vielleicht eine Chance, den festgefahrenen Karren in Bewegung zu bringen. Zweitens: Man kann dem Brecht-Text durchaus Gegenentwürfe oder neuere Entwicklungen gegenüberstellen, aber dem sind durch das Urheberrecht Grenzen gesetzt. Noch ist es nicht möglich, mit dem Material so radikal umzugehen, dass die Form selbst hinterfragt werden kann.

**Die Entscheidungen, vor die Mutter Courage gestellt wird, die immer entweder die ökonomische Absicherung oder den inneren Zusammenhalt der Familie unmöglich machen, sind also heute nicht mehr wirklich interessant?** Das finde ich einen schwierigen Ansatz, weil das bedeuten würde, dass es so etwas wie Konstanten gäbe, die sich durch alle Zeiten hindurch immer wieder offenbaren, in der Art und Weise

wie Kapital fließt oder wie die Menschen daraufhin zusammenleben. Das möchte ich nicht glauben. Ganz konkret finden wir in Gebieten wie Südamerika oder Afrika heute Situationen eines Überlebenskampfes, die denen in »Mutter Courage« vergleichbar sind. Nun machen wir das Stück aber in Düsseldorf und in der Hoffnung, dass viele Menschen, die hier leben, ins Theater kommen. Der Widerstand gegen kapitalistische Lebensverhältnisse nimmt in wohl-situierten mittelständischen europäischen Gesellschaften andere Formen an, und das setzt einen anderen Rahmen für eine Inszenierung, als wenn diese beispielsweise in Teheran stattfinden würde. Den Gedanken, dass der Krieg nicht vorbei ist, solange es den ungebremsten Kapitalismus gibt, sondern dass er vielmehr mit anderer Fassade auftritt oder an anderen Orten stattfindet, womit wir unseren Luxus finanzieren – das sollte man schon ernst nehmen.

**Nach der Uraufführung 1941 am Zürcher Schauspielhaus war Brecht unzufrieden mit der Rezeption seines Stückes, Publikum und Kritiker bekundeten große Sympathien gegenüber der Figur der Mutter Courage anstatt sie als Verkörperung des kapitalistischen Prinzips zu erkennen und abzulehnen. Er arbeitete den Text daraufhin um.**

Ich finde, diese Unzufriedenheit Brechts in Bezug auf seine eigene Arbeit wird in der Rezeption viel zu wichtig genommen. Mag sein, dass Therese Giehse, die Mutter Courage der Uraufführung, eher eine warmherzige Tragödin als eine proletarische Schauspielerin neuen Typs war, wie Brecht sie sich vorstellte. Das Entscheidende ist aber doch, dass es sich um eine dialektische Figur handelt. Einerseits hat sie ein mütterliches Interesse und verteidigt ihre Brut, andererseits muss sie Geld verdienen, um ihre kleine multinationale Patchworkfamilie zu erhalten. Letzteres zwingt die Courage, teilweise gegen die Interessen der von ihr geliebten Familie zu handeln, und das ist ein dialektischer, ein tragödischer Konflikt geradezu.

**Heiner Müller hat mal gesagt: »Brecht gebrauchen, ohne ihn zu kritisieren, ist Verrat.« Inwiefern beschreitet Ihre Arbeit Abwege?**

Wir stehen noch ganz am Anfang der Proben und sind erst mal damit beschäftigt, uns die Technik des epischen Theater losgelöst von seiner eisern gewordenen Rezeptionsgeschichte zu vergegenwärtigen. Aber da ist schon eine gewisse Sehnsucht, den Brecht mit post-aufklärerischen Theatermitteln wie Atmosphären und Ritualen zu konfrontieren. Vielleicht eine Art marxistisches Krippenspiel mit der Courage als Antiheld.

— Die Fragen stellte Janine Ortiz

**Sebastian Baumgarten**, geboren 1969 in Ost-Berlin, inszeniert Oper und Schauspiel auf den großen Bühnen in Berlin, Hamburg, Zürich, Frankfurt am Main, Köln und Kopenhagen. 2013 wurde seine Zürcher Inszenierung von Brechts »Die heilige Johanna der Schlachthöfe« zum Berliner Theatertreffen eingeladen. Baumgarten leitet den Studiengang Regie an der Bayerischen Theaterakademie »August Everding« in München. In Düsseldorf inszenierte er zuletzt Shakespeares »Caligula«.

**Mutter Courage und ihre Kinder** — von Bertolt Brecht mit Musik von Paul Dessau — **Mit:** Cathleen Baumann, Markus Danzeisen, Rosa Enskat, Henning Flüsloh, Jonas Friedrich Leonhardi, Wolfgang Michalek, Rainer Philippi, Lea Ruckpaul — **Regie:** Sebastian Baumgarten — **Bühne:** Alexander Wolf — **Kostüm:** Jana Finkeldey, Joki Tewes — **Video:** Philipp Haupt — **Musik:** Christoph Clöser, Jörg Follert — **Dramaturgie:** Janine Ortiz — **Premiere am 8. Okt.** — Weitere Termine: 7. (öffentliche Probe/Voraufführung), 10., 11., 31. Okt., 7., 8. Nov. — **Schauspielhaus, Großes Haus**



Zum Stück Ganz Europa ist verwüstet, der Dreißigjährige Krieg hat den Kontinent schon vor Jahren ins Chaos gestürzt. Doch eine will sich ihr bisschen Glück davon nicht madig machen lassen: die Marketenderin Anna Fierling. Mit ihrem Wagen folgt sie den Truppen kreuz und quer durch Europa, um am Rande des Schlachtfelds ihre Waren zu verkaufen. Als »Mutter Courage« ist die findige Geschäftsfrau bekannt, seit sie unter Einsatz ihres Lebens fünfzig Brote ins belagerte Riga brachte, weil sich so Höchstpreise erzielen ließen. Dabei gilt Annas ganze Sorge ihren drei Kindern, deren Väter längst verschollen sind und die sie heil durch den Krieg bringen will – lockte da nicht der nächste Deal. Aber jede noch so kluge Geschäftsentscheidung, die das Überleben der Kleinfamilie sichern soll, entpuppt sich im Nachhinein als großes Unglück. Die Courage verliert ihre Tugend, ihre Menschlichkeit und schließlich auch ihre Kinder. Brecht schrieb »Mutter Courage« im schwedischen Exil, kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, und prägte so das berühmte Wort vom »Krieg, der eine Fortführung der Geschäfte mit anderen Mitteln ist«. Als Parabel auf die völlige Aussichtslosigkeit des Verwertungsprinzips hält sich das Werk bis heute in den Spielplänen.

# Wer im Abgrund lebt, hat das Schlimmste hinter sich.

## Weitere Premieren bis Dezember 2020

### Schauspielhaus

**Lenz** — von Georg Büchner — Monolog mit Jonas Friedrich Leonhardi — Regie: Fabian Rosonsky — **Premiere am 22.10.2020** — *Schauspielhaus, Kleines Haus*

»Er war allein, ganz allein. Alles finster, nichts, er war sich selbst ein Traum« – Ohnmächtig verloren in der Welt zieht Lenz durch die Berge. Im Haus des Pfarrers Oberlin erfährt er Zuflucht, Sinn und Ruhe, doch seine Seele hat einen »ungeheuren Riss«, durch den nichts als Leere in ihn strömt. Zwischen Depression und Überschwang, zwischen analytischer Schärfe und Delirium taumelnd, scheint ihm die Wirklichkeit zusehends zu entschwinden. In einer von religiösen Normen geprägten Zeit, in der es noch keine Begriffe für seine Krankheit gibt, eckt Lenz an. Er gehört zu jener Kategorie Mensch, die noch in Gesellschaft isoliert ist. In seinem einzigen, 1839 posthum veröffentlichten Prosatext verarbeitet Georg Büchner historisch präzise den Fall des Sturm-und-Drang-Dichters und politischen Autors Jakob Michael Reinhold Lenz. Jonas Friedrich Leonhardi bringt die eigenwillige Logik eines Erkrankten mal komisch, mal nachdenklich, spielerisch und musikalisch zur Darstellung.

**Alice** — Musiktheater nach Lewis Carroll — Regie: André Kaczmarczyk — Musik: Matts Johan Leenders — **Premiere am 29.10.2020** — *Schauspielhaus, Großes Haus*

»Ich bin nicht verrückt. Meine Realität ist einfach anders als Deine.« – André Kaczmarczyk inszeniert Lewis Carrolls »Alice im Wunderland« als musikalisch-poetischen Trip vom viktorianischen Kinderzimmer in die Welt der Fantasie. Nach »Boys don't cry...« und »I build my time« ist dies der dritte musikalische Abend des vielseitigen Künstlers, der als Ensemblemitglied auch in zahlreichen Rollen, u. a. als Fabian, Coriolan und Henry VI., auf der Bühne des Düsseldorfer Schauspielhauses zu erleben ist.

**Weitere Termine** — 27. (öffentl. Probe/Voraufführung), 30. Okt. sowie 1. und 5. Nov.

**Die bitteren Tränen der Petra von Kant** — von Rainer Werner Fassbinder — Regie: David Bösch — **Premiere am 20.11.2020** — *Schauspielhaus, Kleines Haus*

Geld oder Liebe? Die erfolgreiche Modeschöpferin Petra von Kant hat Geld genug, aber die Liebe fehlt ihr. Sie verguckt sich in das Model Karin Thimm und stellt sie ein, um sie an sich zu binden. Die beiden werden ein Paar, doch Karin fängt bald an, Petra zu betrügen. Die Beziehung wird zur Hölle. Fassbinders Melodram aus dem Jahr 1971 zeichnet eine Welt der Dekadenz, der Herrschsucht, der Leidenschaft, der Gewalt und der Verletzlichkeit und stellt die Frage, ob es möglich ist, einen Menschen zu lieben, ohne ihn besitzen zu wollen.

**Die Nibelungen** — Trauerspiel von Friedrich Hebbel — Regie: Stephan Kimmig — **Premiere am 17.12.2020** — *Schauspielhaus, Großes Haus*

Was einmal Recht ist, muss Recht bleiben, und koste es die ganze Welt. Nibelungentreue heißt, die Konsequenz wichtiger zu nehmen als eine Sache zu Ende zu denken. Ist es nicht skandalös, dass diese Nibelungen, diese Gesinnungsethiker der übelsten Sorte, die Messlatte dessen sind, was als deutsch zu gelten hat? Oder ist die nibelungenhafte Art, freiwillig und mit Begeisterung ins Verderben zu gehen, die letzte Bastion der Selbstbestimmung? Regisseur Stephan Kimmig verlegt den gespenstischen Nationalmythos der Deutschen ins bürgerliche Wohnzimmer. Kettenhemd an und hinabgestiegen in den Kohlenkeller der Gefühle.

**come as you are (jokastematerial oder der kapitalismus wird nicht siegen)** — von Fritz Kater — Koproduktion mit der Volksbühne Berlin — Regie: Armin Petras — **Uraufführung — Premiere in Berlin am 4.12.2020 — Premiere in Düsseldorf im Januar 2021** — *Schauspielhaus, Kleines Haus*

Die Wege einiger ziemlich einsamer Menschen kreuzen sich zufällig in einem Berliner Wohnblock: eine alte Frau und ein vietnamesischer Gemüsehändler, ein ehemaliger Kulturschaffender und ein Sozialarbeiter, eine blinde Frau und eine alleinerziehende Mutter, ein Paar aus dem Donbass, ein arbeitsloser Ingenieur und eine 19-jährige Selbstmörderin ... In Fritz Katers neuem Stück geht es bergab mit der Gesellschaft. Prekäre soziale Umstände lauern überall, die Welt meint es nicht gerade gut mit einem, und niemand weiß, wie lange das alles noch glattgehen wird. Doch gerade in dieser Unsicherheit blühen Lebenslust, Erfindungsgeist, fatalistische Überdrehtheit und überraschende Zärtlichkeit.

### Junges Schauspiel

**Liebe Kitty** — nach dem Romanentwurf von Anne Frank — ab 10 — Regie: Jan Gehler — **Uraufführung am 12.11.2020** — *Münsterstraße 446*

Anne Franks weltberühmte Tagebuchaufzeichnungen sind mehr als ein zeitgeschichtliches Dokument. Sie sind das Vermächtnis einer angehenden Schriftstellerin. In den letzten Monaten im Amsterdamer Hinterhausversteck beginnt die 13-Jährige, ihre in den Jahren von 1942 bis 1944 entstandenen Notizen zu einem Roman umzuarbeiten. Beim Schreiben vertraut sie sich ihrer imaginären Freundin Kitty an. Durch das Schreiben entkommt sie der Enge und den Streitigkeiten in der Isolation. Das Schreiben ist ein Akt der Selbstermächtigung in Zeiten, in denen sie als junge Frau und als Jüdin fast aller Freiheiten beraubt ist. Jan Gehlers Inszenierung des 2019 erstmals in einer eigenständigen Edition erschienenen Romanfragments stellt Anne Frank auf der Suche nach sich selbst und nach einem künstlerischen Ausdruck für ihre Ideale ins Zentrum. Fünf Schauspieler\*innen verkörpern Anne Frank mit jeweils unterschiedlichen Facetten. Gleichzeitig spannen sie einen Bogen ins Heute. Sie fragen nach Rassismus, Antisemitismus und weiteren Formen von Diskriminierung in unserer Zeit, wie sie zusammenwirken und wie man ihnen entgegenzutreten kann. — *Inhaltliche Beratung und Unterstützung: Anne Frank Haus (Amsterdam) und Anne Frank Zentrum (Berlin)*

**Familienvorstellungen** — **um 19 Uhr:** 10. Nov. (öffentliche Probe/Voraufführung), 14. und 28. Nov. — **Schulvorstellungen um 9:30 Uhr:** 16., 17., 18., 27. und 30. Nov.

**A Christmas Carol** — von Charles Dickens — Regie: Mina Salehpour — **Premiere am 15.11.2020** — *Central, Große Bühne*

In diesem besonderen Jahr laden wir zur Weihnachtszeit zur berühmten Geschichte um den Geist der Weihnacht ein. Die Zuschauer\*innen sitzen 360 Grad um die große Drehbühne herum. Von allen Seiten kann mit genügend Abstand das Spiel des Ensembles in einer bildstarken, humorvollen und doch berührend ernsten Geschichte erlebt werden: Bob Cratchit bittet um einen freien Tag zu Weihnachten, um diesen mit seinem kranken Sohn Tim verbringen zu können. Doch der vermögende Geschäftsmann Ebenezer Scrooge reagiert hartherzig. In der Nacht vor Weihnachten wird er von den Geistern der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft heimgesucht. Sie zeigen ihm eindrücklich sein früheres glückliches Leben, die große Einsamkeit, in die er sich durch seine Arbeit selbst gebracht hat, aber auch das (tödliche) Leid, das sein Geiz der Familie Cratchit bringen wird. Geläutert bittet Scrooge um Gnade und ändert sein Verhalten grundlegend. Regisseurin Mina Salehpour setzt die sozialkritische Weihnachtsgeschichte in einem musikalischen Ensemblespiel in Szene. Ihre Theaterarbeiten wurden mehrfach auf Festivals eingeladen, 2013 erhielt sie den Deutschen Theaterpreis Der Faust. »A Christmas Carol« ist nach »Paradies« ihre zweite Arbeit in Düsseldorf.

**Familienvorstellungen** — **um 18 Uhr:** 11. Nov. (öffentliche Probe/Voraufführung) — **um 14:30 Uhr:** 29. Nov., 6., 13., 20., 25. Dez. und 10. Jan. — **um 16 Uhr:** 26. Dez. — **Schulvorstellungen um 9:30 Uhr:** 17., 18., 19., 26., 27., 30. Nov., 1., 2., 7., 8., 9., 16., 17., 18., 21., 22. Dez., 8., 11., 12., 13. und 14. Jan. — **um 11:45 Uhr:** 30. Nov., 1., 2., 7., 8., 9., 16. und 17. Dez.

# D'haus

**Spielzeit 2020/21**

**Alle Premieren bis Dezember**

## Schauspielhaus

### Hyperreal

von Constanza Macras  
Regie/Choreografie:  
Constanza Macras  
Uraufführung am 3.9.2020  
*Großes Haus*

### Lieber ein lebendiger Hund als ein toter Löwe!

Ein theatraler Rundgang mit  
Texten von Heinrich Heine  
Regie: Jan Philipp Gloger  
Uraufführung am 5.9.2020  
*Im und um das Schauspielhaus*

### Gott

von Ferdinand von Schirach  
Regie: Robert Gerloff  
Uraufführung am 10.9.2020  
*Kleines Haus*

### Volksfeind for Future

nach Henrik Ibsen  
von Lothar Kittstein  
Regie: Volker Lösch  
Uraufführung am 11.9.2020  
*Großes Haus*

### Ein Bericht für eine Akademie

von Franz Kafka  
Regie: Roger Vontobel  
Premiere am 18.9.2020  
*Kleines Haus*

### Mutter Courage und ihre Kinder

von Bertolt Brecht  
Regie: Sebastian Baumgarten  
Premiere am 8.10.2020  
*Großes Haus*

### Lenz

von Georg Büchner  
Regie: Fabian Rosonsky  
Premiere am 22.10.2020  
*Kleines Haus*

### Alice

Musiktheater nach Lewis Carroll  
Regie: André Kaczmarczyk  
Musik: Matts Johan Leenders  
Premiere am 29.10.2020  
*Großes Haus*

### Die bitteren Tränen der Petra von Kant

von Rainer Werner Fassbinder  
Regie: David Bösch  
Premiere am 20.11.2020  
*Kleines Haus*

### Die Nibelungen

Trauerspiel von Friedrich Hebbel  
Regie: Stephan Kimmig  
Premiere am 17.12.2020  
*Großes Haus*

### come as you are (jokastematerial oder der kapitalismus wird nicht siegen)

von Fritz Kater  
Regie: Armin Petras  
Eine Koproduktion mit der Volksbühne Berlin  
Uraufführung — Premiere in  
Berlin am 4.12.2020 — Premiere in  
Düsseldorf im Januar 2021  
*Kleines Haus*

## Junges Schauspiel

### Das Gewicht der Ameisen

von David Paquet  
Für alle ab 12 Jahren  
Regie: Christof Seeger-Zurmühlen  
Eine kanadisch-deutsche Koproduktion  
von Theater der Welt Düsseldorf  
und Jungem Schauspiel  
Deutschsprachige Erstaufführung  
am 6.9.2020  
*Münsterstraße 446*  
— Das Projekt ist Teil von Kanadas Kultur-  
programm als Ehrengast der Frankfurter Buch-  
messe 2020 — Mit freundlicher Unterstützung  
des Fördervereins des Jungen Schauspiels.

### Rausch

Ein Glückstrip von Gregory Caers  
und Ensemble  
Für alle ab 15 Jahren  
Regie: Gregory Caers  
Uraufführung am 19.9.2020  
*Münsterstraße 446*  
— Die Produktion wird unterstützt durch  
Take-off: Junger Tanz

### Liebe Kitty

nach dem Romanentwurf  
von Anne Frank  
Für alle ab 10 Jahren  
Regie: Jan Gehler  
Uraufführung am 12.11.2020  
*Münsterstraße 446*

### A Christmas Carol

von Charles Dickens  
Kinder- und Familienstück für alle ab 6 Jahren  
Regie: Mina Salehpour  
Premiere am 15.11.2020  
*Central, Große Bühne*

## Bürgerbühne

### O Fortuna!

**#1: You'll never walk alone**  
Eine theatrale Ehrenrunde  
durch das Paul-Janes-Stadion  
Regie: Felix Krakau  
Eine Koproduktion mit Fortuna Düsseldorf  
und dem Förderverein des  
Nachwuchsleistungszentrums  
Premiere am 12.9.2020

### Regie: KI

Inszenierung: Martin Grünheit  
Premiere im Dezember 2020  
*Schauspielhaus, Kleines Haus*  
— Eine Produktion der Digitalen Bürgerbühne  
am Düsseldorfer Schauspielhaus gefördert  
durch die Kulturstiftung des Bundes

**Theaterkasse** — 0211. 36 99 11 — [www.dhaus.de](http://www.dhaus.de) — Vorverkaufskasse im Schauspielhaus: Mo bis Sa 12:00 – 18:30 — Vorverkaufskasse in der Münsterstraße 446: Mo bis Fr 9:00 – 16:00 (an Tagen mit Abendvorstellung ab 11 Uhr) Die Abendkassen öffnen jeweils eine Stunde vor Vorstellungsbeginn. — *Schriftliche Reservierungen E-Mail:* [karten@dhaus.de](mailto:karten@dhaus.de) — *Karten junges Schauspiel* — *Telefon:* 0211. 85 23-710, [karten-junges@dhaus.de](mailto:karten-junges@dhaus.de)  
— **Schauspielhaus** — Gustaf-Gründgens-Platz 1, 40211 Düsseldorf — U-Bahn: 71, 72, 73, 83 — Straßenbahn: 701, 705, 706 (Schadowstraße) — *Parkhäuser:* Tiefgarage K6-Bogen APCOA, Schadow-Arkaden/Bleichstraße — **Junges Schauspiel** — Münsterstraße 446, 40470 Düsseldorf — Kostenfreie Parkplätze in der Nähe — Straßenbahn 701, U-Bahn 71 (Am Schein) — Bus 730, 776 (Rath Mitte) — S-Bahn S6 (Rath Mitte)  
— **Impressum** — *Herausgeber:* Düsseldorfer Schauspielhaus — *Generalintendant:* Wilfried Schulz — *Kaufmännische Geschäftsführerin:* Claudia Schmitz — *Redaktion:* Dramaturgie/Kommunikation — *Redaktionsschluss:* 20. August 2020 — *Titelbild:* »Hyperreal« von Constanza Macras. Mit Emil Bordás. Foto: Thomas Rabsch — *Layout:* Yasemin Tabanoğlu